

Gillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Gilli:		Mit Post- versendung:	
Vierteljährig	55	Vierteljährig	1.50
Halbjährig	1.50	Halbjährig	3.20
Jahresjährig	3.00	Jahresjährig	6.40

kommt Zustellung
Einzelne Nummern 7 fr.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag
Morgens.

Inserate werden angenommen
in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Per-
rergasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann
Kafsch).

Audwärts nehmen Inserate für die „Gillier
Zeitung“ an: H. Wölle in Wien, und allen
bedeutenden Städten des Continents. Jos. Rie-
reich in Graz, A. Doppelst und Rottel & Comp.
in Wien, F. Müller, Zeitungs-Agentur in
Pesth.

Aus dem Reichsrathe.

Gilli, den 26. März.

Zeit gewonnen, Vieles gewonnen, drückt sich gegenwärtig die Rechte des Abgeordnetenhauses. Sie, die sonst mit Virtuosität ihr beliebtes Hausmittelchen „Schluß der Debatte“ anwendet, sieht diesmal mit theilweiser Befriedigung der länger dauernden Generaldebatte über die Grundsteuer zu, hat sie ja doch in ihrem eigenen Lager noch diverse Differenzen zu begleichen. Von den Rednern gegen die Vorlage, welche vorgestern das Wort ergriffen hatten, geißelte vor allen Dr. Rechbauer es sehr scharf, daß in der Grundsteuerfrage das Interesse des Staates hintangeseht wurde gegenüber den provinciellen Sonderinteressen. Er erwähnte, daß der Finanzminister aus einem Lande komme, welches nicht aus staatlichen sondern aus egoistischen Motiven gegen die Grundsteuer protestirt habe. Alle Beamten wurden aus der Commission entfernt, welche jahrelang an der Grundsteuer gearbeitet hatten. Er kennzeichnete dann den sogenannten Compromiß und erklärte den Vorgang als ungesetzlich. Die Abgeordneten der clericalen Partei: Varenseind, Soedel, Hermann, Karlon, Fichtenstein, Schmidt, Bauer, Boschnjak, erklärten damals in einem Telegramme diesen Vorgang als illegal — seit dieser Zeit wurde nichts geändert, und es ist zu erwarten, daß diese Abgeordneten, welche sich früher solidarisch mit der liberalen Partei für die Grundsteuer-Angelegenheit verbunden haben, auch heute an der Solidarität festhalten werden. — Nach einer Schilderung der traurigen landwirthschaftlichen Verhältnisse Steiermarks schloß Rechbauer: „Es

macht auf mich nicht bloß einen traurigen Eindruck, wenn ich sehe, wie überhaupt vorgegangen wird, der traurigste Eindruck, den die Verhandlung macht, wird dadurch hervorgerufen, daß der Staatsgedanke bei dem ganzen Werke vollständig außer Betracht kommt, daß der crasseste nackte Provinzial-Egoismus zum Vorschein kommt, daß Provinz gegen Provinz steht, und man nicht bedenkt, was das Gesamtwohl, was der Staat erfordert. Ich kann mir unmöglich denken, daß ein Gesetz gestaffelt wird mit Außerachtlassung der eigentlichen Aufgabe der Grundsteuerreform, mit Außerachtlassung des Interesses des Staates zu einer Zeit, wo man über zwölf Jahre daran gearbeitet und über 26 Millionen ausgegeben hat, welches die Ungleichheiten noch größer macht, noch größere Unzufriedenheit schafft wie früher und welches nicht einmal dem Staate bringt, was die frühere Steuer gebracht hat, sondern noch ein Minus erzielt! Nun, ich kann weder im Interesse des Staates noch viel weniger im Interesse meines Landes für eine solche Steuervorlage stimmen. Die verehrten Herren der Majorität mögen vielleicht diesen volkswirthschaftlichen Wechselbalg in die Welt setzen, um das Vaterland werden sie sich nicht verdient gemacht haben.“ — Die Debatte wird heute fortgesetzt und wird heute Finanzminister Dunajewski, — der an den beiden letzten Sitzungstagen es eigentlich gar nicht der Mühe werth hielt im Hause zu erscheinen, — in dieselbe eingreifen. In den Kreisen der Rechten wird bestimmt versichert, daß die clericalen Abgeordneten nunmehr eines „Besseren“ sich besonnen haben und ebenfalls für das Eingehen in die Specialdebatte über die Grundsteuervorlage stimmen werden. Dagegen habe man ihnen die Concession gemacht, daß sie in der

Specialdebatte ihre Abänderungsanträge einbringen und im Falle der Ablehnung derselben in dritter Lesung sogar gegen das ganze Gesetz stimmen dürfen. Die letztere Concession hält man nämlich auf der Rechten für ganz ungefährlich, weil man glaubt, daß auch ohne die Stimmen der clericalen Abgeordneten die Grundsteuervorlage in dritter Lesung mit Majorität angenommen würde. Ob nun diese Rechnung richtig ist oder nicht — sicher ist, daß die rasche Sinnesänderung der Clericalen im Lager der Rechten wie auf der Ministerbank mit großer Freude begrüßt wird.

Politische Rundschau.

Gilli, 26. März.

Das Abgeordnetenhaus hat den Gesetzentwurf betreffend die Forthebung der Steuern, mit einem Amendement des Fürsten Czartoryski angenommen, wonach die Steuerbewilligung auch für den Monat Mai ausgesprochen wird. In Prag erwartet man in den nächsten Tagen zuverlässig die Ernennung einiger tschechischer Universitäts-Professoren, sowie überhaupt Maßnahmen der Regierung, welche auf Befriedigung der Tschechen hinielen. Ein in den letzten Tagen veröffentlichtes Communiqué des tschechischen Reichsrathclubs erfolgte auf Wunsch Taaffe's, der neuerdings Versprechungen gab und diesmal feierlich zusagte „Wort halten zu wollen“. Der Herzog von Württemberg verläßt seinen Posten als Landeschef und Commandirender von Bosnien, und wird durch Feldmarschall-Lieutenant Baron Dahlen ersetzt. Der Rücktritt des Herzogs ist angeblich auf Differenzen mit dem Reichsfinanzminister Szlary zurückzuführen.

Fenilleton.

Die Tochter des Wildschützen.

Novelle von S. v. d. Horst.
(11. Fortsetzung.)

Was Doctor und Hauswirth, was der Steuer-sammler und der Apotheker beanspruchten, aber das kümmerte ihn nicht, das hatte in seinem Bewußtsein keinen Raum. Die Genugthuung, als darmherziger Geber gepriesen zu werden, bezahlte er gerne mit Tausenden, mochte aber die Mutter seiner Kinder hungern, was schadete das; er kannte sie ja, erfahren würde das niemand. — Dann kam die Zeit, wo Paul als siebzehnjähriger Knabe von ihm ohne Mittel oder Hilfe hinausgestoßen wurde in die Prandung des Lebens. Frau Vornau arbeitete doppelt und entzog sich das Nothwendigste, um ihren Sohn während der ersten schwersten Jahre zu ernähren, sie erreichte es, daß er Tüchtiges lernte und verhältnißmäßig bald im Stande war, selbst zu erwerben, ihre eigene Gesundheit, früh untergraben, aber begann seitdem immer mehr zu schwinden, die übermäßige Anstrengung, das Nachwachen und die stete Sorge hatten ihr Haar gebleicht, ihren Körper seiner letzten Kräfte beraubt, sie wurde krank und konnte nicht mehr arbeiten. Das war, als Paul aus Rom zurückkehrte.

„Mutter,“ rief er, wie um noch jetzt die Fortsetzung ihrer Rede zu verhindern, „Mutter, ich bitte dich, schweig!“
Aber die erregte Frau hörte ihn nicht. „Ich lag schwer darnieder“, schloß sie ihre Aussage, „so krank, daß mir der Arzt als einzige Möglichkeit des Genesens den Sommeraufenthalt in Karlsbad verordnete. Er knüpfte daran allein noch Hoffnung für mich und machte es mir zur Pflicht, an diese Reise alles zu wenden. Ich schwie; ohne Geld, ohne Garderobe oder weibliche Bedienung war an die Sache nicht zu denken. Mochte denn der Tod kommen, wenn das Leben so unerreichbar theuer war.“
„Damals schrieb Paul ohne mein Wissen heimlich seinem Vater und bat ihn für mich um eine einmalige Summe, die zu diesem Zwecke hinreichen würde, er schilderte ihm die Verhältnisse, in denen ich lebte, die Krankheit, welche mein Dasein bedrohte, und erinnerte ihn, daß ja das Geschenk, von dem ich Rettung erlangen werde, doch für ihn, den schwerreichen Mann, nur ein Almosen sei — anstatt aller Antwort schickte der Commerzienrath eine Abschrift jenes gerichtlichen Erkenntnisses, das ihn verpflichtete, mir jährlich dreihundert Thaler zu geben, — weiter aber nichts.“
Ein anhaltendes Gemurmel von der versammelten Menge erfüllte die Luft wie fernes Meeressbrausen. Welch ein unerwartete Wendung nahm

jetzt die Sache, wie wurde das allgemeine Interesse von dem Sohne weg auf den Vater übertragen. So konnte der Commerzienrath Vornau handeln! So ließ er seine eigene Frau im Elend zu Grunde gehen!
Wie blaß sie ausah, die arme alte Dame, wie sie zitterte und nur von Schluchzen unterbrochen, weitersprechen konnte. „Mein Sohn reiste noch selbigen Tages nach Süddeutschland ab,“ fuhr sie fort, „und bald darauf erhielt ich aus seiner Hand die tausend Thaler. Er schrieb mir, daß es ihm gelungen sei, ein Bild gut zu verkaufen, — mein unglückliches Kind hat das fremde Geld verwendet um seiner Mutter Leben zu erhalten — er hat gethan, was sein unnatürlicher Vater verweigerte, — wenigstens soll ihn aber an dieser Stelle nicht der Verdacht des Leichtsinns treffen. Deshalb bin ich hierhergekommen.“
Sie sank völlig erschöpft auf die Bank zurück, während der Bertheidiger dem Gericht Pauls damaligen, noch mit dem Poststempel und der Inhaltsangabe versehenen Brief auslieferte; es waren die nach Mittheilung der Bankbeamten am Morgen desselben Tages erhobenen tausend Thaler, der junge Künstler hatte davon für sich selbst auch nicht einen einzigen verwendet.
Mehr als einer unter den Anwesenden begann bereits in aller Stille seine Entschlüsse den veränderten Verhältnissen gemäß etwas weniger

Die deutsche Regierung concedirte bei den erledigten Bisthümern Trier, Paderborn, Fulda, Osnabrück, die Entbindung der Bisthumsverweser vom Eide, die Verwaltung des Diöcesanvermögens und die Aufhebung des Sperrgesetzes.

Dem „Figaro“ wird aus Petersburg gemeldet: Der neue Polizeipräsident Baranoff erhielt schon am ersten Morgen achtunddreißig anonyme Drohbriefe, welche ihn benachrichtigten, daß das Executiv-Comité ihn zum Tode verurtheilt habe.

Der Papst hat, wie die „Italia“ meldet, den französischen Bischöfen persönlich zu wissen gethan, daß er die von ihnen hervorgerufenen politischen Agitationen nicht gerne sehe, und hat sie aufgefordert, sich vorzüglich mit den religiösen Interessen zu beschäftigen, die in diesem Momente ihre ganze Aufmerksamkeit verdienen. Ebenso soll der Runtius in Paris ersucht worden sein, seine Haltung nicht zu sehr zu accentuiren und nicht der Fahnenträger irgend einer Partei zu werden, sondern in seinem bis jetzt beobachteten Benehmen zu verbleiben. Die clericale intransigente Partei in Deutschland hat demselben Blatte zufolge Vorstellungen an den Vatican gerichtet, weil dieser in den jüngsten Verhandlungen mit der Regierung nicht vor Allem an den Mangel von Pfarrern gedacht hat. Diese Pressionen verwehren es dem Vatican, Concessionen von einiger Bedeutung zu machen, und die Furcht, eine Spaltung im Schoße der katholischen Partei hervorzubringen, hindert jede Action.

Auch Madrid hat jetzt sein „Attentat“, allerdings im Miniaturformat. Auf dem Umwege über Paris wird mitgetheilt, daß in der spanischen Hauptstadt „bei einem Palais des Herzogs von Ossuna eine Bombe mit einer noch nicht angezündeten Kante gefunden worden sei. Dieselbe ist der Polizei übergeben worden“. Während also Spanien vorläufig mit dieser geheimnißvollen Bombe ein ergiebiges Thema zur Beschäftigung besitzt, sind in dem portugiesischen Nachbarlande ziemlich ernste politische Kämpfe entbrannt. Das jetzige portugiesische Cabinet hat sich von der englischen Diplomatie dazu verleiten lassen, die Delagoabucht und das angrenzende Gebiet in Südafrika an England zu verkaufen. Dieses Terrain trennt das Transvaalland vom Meer, ist also von außerordentlich handelspolitischer Wichtigkeit. Das Volk und auch ein großer Theil der portugiesischen Kammer ist gegen diese Abtretung. Es ist bereits deshalb zu Straßenumtufen in Lissabon gekommen und ebenso fand ein Nachspiel in der Kammer statt. Wie ein Telegramm aus Lissabon meldet, wurde in der Palastkammer ein gegen das Ministerium beantragtes Adelsvotum mit 50 gegen 49 Stimmen abgelehnt. Mit der Majorität stimmten zwei der Minister. Gerüchtweise verlautet, daß eine Ministerkrisis eingetreten sei. Zur Charakteristik der Lage nur folgende Bemerkung: Im Hafen von Lissabon liegen zwei englische Reges-

schiffe, welche bei dem ersten Volkssturm einzuschreiten drohten, wenn — die Abtretung der Delagoabai nicht ratificirt würde.

Ueber den Stand der griechisch-türkischen Frage wird mitgetheilt, daß die Pforte Kreta und einen kleinen Theil Thessaliens angeboten habe. Die jetzige Proposition bezeichnete die Pforte als ihr letztes Wort, die Botschafter lassen sie aber nur als erstes gelten. Nachdem jedoch vorläufig keine Aussicht vorhanden ist mehr zu erreichen, beschloßen die Botschafter unter einander eine neue Grenze festzustellen, und ihren Beschluß zur Gutheißung den Cabinetten vorzulegen. Sobald eine Verständigung darüber zwischen den Cabinetten erzielt ist, wird die Grenzlinie Griechenland angeboten. Wenn dieses acceptirt, soll die Zustimmung der Pforte verlangt werden. Die diplomatischen Kreise haben nicht die Friedenshoffnung aufgegeben, bezukennen aber die Lage als ungemein verworren.

In England ist die Stimmung der officiellen Kreise sehr gespannt gegen die Boers, deren Forderungen unverschämmt genannt werden. Es werden jetzt alle Versuche gemacht die öffentliche Meinung gegen die Boers aufzureizen.

Aus dem Gemeinderathe.

In der außerordentlichen Sitzung des Gemeinde-Ausschusses vom 24. d. wurde über Vortrag des Bürgermeisters Dr. Neckermann einstimmig beschlossen, nachstehende Petition an das Finanzministerium abzusenden:

„Hohes k. k. Ministerium!

Die mit immer größerer Bestimmtheit auftretenden Nachrichten über die beabsichtigte Einführung einer Steuer auf den Gasconsum veranlaßt die ergebenst gefertigte Stadtvertretung, an das h. Ministerium eine ebenso ehrfurchtsvolle als eindringliche Vorstellung zu richten.

Die Stadt Cilli besitzt seit dem Jahre 1873 eine Gasanstalt und genießt die Vortheile einer Gasbeleuchtung. Die Stadt ist jedoch klein; der Consum war daher schon ursprünglich ein sehr geringer und das Geschäft trotz der verhältnismäßig hohen Gaspreise für den ersten Unternehmer ein unglückliches. In Folge dessen sah sich die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli genöthigt, die Anstalt von dem fallit gewordenen Erbauer derselben zu übernehmen, und betreibt sie seither in eigener Regie. Als Grundsatz wurde hiebei festgehalten, daß die Gasanstalt nicht den Zweck habe, eine Rente abzuwerfen, sondern daß sie vielmehr als ein gemeinnütziges Unternehmen zu betrachten sei, bei der Berechnung der Gaspreise daher bis an die äußerste Grenze herabgegangen werde. Wegen der geringen Ausdehnung der Stadt (dieselbe zählt nach der letzten Volkszählung 4923 Bewohner) und wegen des verhältnismäßig geringen Privatconsumes muß der Gaspreis noch immer auf der Höhe von 15 Kr. pr. Kubikmeter gehalten werden,

damit nur die Gemeindesparcasse wenigstens nicht mit Verlust arbeitet.

Wenn in Betracht gezogen wird, daß der Jahresconsum 80.000 RM. kaum übersteigt, so wird das hohe Ministerium durch diese Ziffer allein die Ueberzeugung gewinnen, wie sehr sich Gasconsumenten im Verbräuche einschränken müssen, und dieß nur aus dem Grunde, weil der Gaspreis zu hoch ist.

Von der Gesamt-Gaserzeugung von RM.: 80.000 consumirt die Stadt für die Straßenbeleuchtung 17.359 auf die Beleuchtung öffentlicher Gebäude entfallen 9.066 und nur der Rest mit 53.575

geht für Rechnung des Privatconsumes. Aber auch dieser erreicht die angegebene Höhe nur in Folge eines weit gediehenen Localpatriotismus. Die Bürgerschaft von Cilli empfindet es als einen culturellen Fortschritt, eine Gasbeleuchtung zu besitzen und bringt die möglichsten Opfer, um dieser Wohlthat theilhaftig zu bleiben. Für ihre Bedürfnisse würde in den meisten Fällen eine Petroleumlampe genügen; sie könnte sich um den halben Preis Beleuchtung schaffen, sie bringt aber lieber ein Opfer und zahlt mehr als den doppelten Preis, um der Gasanstalt den Fortbestand zu ermöglichen, eine Ersetzung, welche gewiß ungeheure Anerkennung verdient.

Wenn nun die projectirte Gasconsumsteuer eingeführt würde, so wäre die Folge die, daß der größte Theil derselben von der Commune und den öffentlichen Nennern bestritten werden müßte, daß also ein directer Vortheil für den Staatsschatz kaum entstände, denn es kann gewiß nicht in der Intention der hohen Regierung liegen, auch den Communen die Gassteuer aufzulegen und dieselben zu zwingen, den entfallenden Steuerbetrag durch Erhöhung der Umlagen aufzutreiben, es kann nicht in der Intention der h. Regierung liegen, den ohnehin weit überbürdeten Communen auch noch diese Last aufzubürden.

Aber in unserer Stadt würde es gar nicht so weit kommen; an dem Tage, an welchem die Gasconsumsteuer eingeführt würde, müßte die Gasanstalt zugesperrt werden. Es wäre, wie gezeigt, einerseits der Commune nicht möglich, die hohe Steuer zu bezahlen, und andererseits den Privatconsumenten absolut unmöglich, einen noch höheren Gaspreis zu entrichten. Die Gasanstalt würde daher ihre Ausrüstung verlieren und das Gebäude, bisher ein Stolz der Stadt Cilli, müßte dem Verfall geweiht werden.

Es zeigt dieses Beispiel so recht deutlich, wie unabsehbar nachtheilige Wirkungen eine Steuer haben kann, die nicht auf einer rationalen, wirth-

Fortsetzung im Einlageblatt.

schaft zu umgrenzen. Anstatt fernhin den Vater auf der Straße nicht mehr zu grüßen, dachten diese Braven, sei es noch anständiger, ihm womöglich jetzt beim Hinweggehen die Hand schütteln und ein paar theilnehmende Worte zu sagen.

Verschiedene Taschentücher pendelten ihm die Grüße ihrer Besitztinnen, sogar der Ton des Staatsanwaltes klang milder geschäftsmäßig als er jetzt behauptete, die Anklage trotz aller beigebrachten Entlastungsmomente dennoch aufrechtzhalten zu müssen, da ja der Thatbestand der Untersuchung immerhin keinem Zweifel unterliegt. — Paul hörte und sah von dem allen nichts. Jetzt war der Name, den er trug, doppelt und dreifach mit Schande bedeckt, jetzt war ein tröstlose Familiendräumnisse offen vorlegt und seine geliebte, verehrte Mutter ein Gegenstand des allgemeinen Witleides geworden, — wofür aber? zu welchem Zweck?

Es wußte ja Niemand, auch selbst die theure alte Frau nicht, daß für ihn seit dieser Nacht das Leben keinen Werth mehr besaß.

Wenn sie nun mit ihm nach Hause ginge, wenn sie die Schwiegermutter zu beglücken hoffte, dann mußte er ihr alles sagen, ach, das Herz drohte ihm zu brechen, alles — alles —

Er saß immer noch mit geknicktem Kopfe, indeß der Vorsitzende erklärte, daß in acht Tagen das Urtheil erfolgen werde, daß jetzt die Verhandlung

zu Ende sei, — erst der Anwalt „ufte ihn aus dieser geistigen Versunkenheit wecken, ihn bitten, dem Unabänderlichen etwas festeren Muthes entgegen zu gehen. „Niemand wird auf Ihrer Ehre des Vorgefallenen wegen einen Flecken sehen, mein junger Freund,“ setzte er mit warmen Händedruck hinzu. „Was Sie thaten, das hätten ja Tausende neundundneunzig von hundert auch gethan, obwohl es besser gewesen wäre, den Kollegen die Wahrheit offen zu bekennen. Kopf oben, Bornaui! zeigen Sie doch ihrer Frau Mutter kein so verzweifelt Gesicht! Die würdige alte Dame hat um Ihre Willen mehr gekümmert, als Sie vielleicht glauben!

Paul antwortete nicht, er zog nur, unbekümmert um den drängenden Menschenstrome die weinende Mutter mit beiden Armen zu sich her und streichelte das blaße Gesicht und lehnte seine Stirn gegen die ihrige. „Mutter,“ flüsterte er, unfähig, den vernichtenden Schmerz länger in sich zu verschließen „Mutter, wie unglücklich ist dem Sohn!“

„Kommen Sie au,“ drängte der Advokat, „hier ist Platz. Ich habe durch den Gerichtsdiener schon eine Droschke requiriren lassen, — aha, dort! Steigen Sie ein, bitte!“

Er hob die alte Dame in den Wagen und maschinenmäßig folgte ihr Paul. Jetzt — jetzt mußte er ihr alles bekennen.

Die Droschke sollte davon und aus den Fenstern eines nahen Kaffeehauses sah ein todenblaßes Gesicht ihr nach. Ernst hatte sich, nachdem er seine Mutter erkannt, von Berstedt zu Berstedt aus dem Sitzungssaal geschlichen, jetzt flog über die verzerrten Züge höhnlich es lächeln. Er freute sich auf den Augenblick, wo es ihm vergönnt sein würde, dem Vater zu erzählen, was an diesem Morgen geschehen war.

VI.

Acht Tage mochten verfloßen sein. Tantie Wilhelmine hatte in einer größeren Stadt Deutschlands ihrer Nichte zufällig bei nahen Bekannten eine Unterkunft als Lehrerin verschaffen können. Helene setzte also jetzt die gewohnte Thätigkeit früherer Tage wieder fort, sie unterrichtete im Klavierspiel und in feineren Handarbeiten, wie sie es als Mädchen gethan, aber doch, — welche furchtbare Veränderung hatten die letzten schweren Ereignisse in ihr hervorgerufen!

Wenn sie am Abend das kleine Zimmer im Hotel — wo ihr das Berstedt sicherer schien als im Privathause — nach vollbrachtem Tagewerk betrat, dann stützte sich der Kopf matt auf die Hand, das Essen blieb meistens unberührt stehen, und die Gedanken flogen zurück zu dem einst Gewesenen, ewig Verlorenen. Wenn ihr nur zuweilen irgend ein Mensch von der Heimat erzählt hätte, von dem Geliebten ihrer Seele, den sie niemals

Rogan eingekauft. Der diesbezügliche Schaden beträgt 2300 fl.

(*Hinc illae lacrimae.*) Vor einigen Tagen brachte „Slovenski Narod“ an leitender Stelle ein Geschwür über einen höheren Beamten des hiesigen Kreisgerichtes. Dasselbe strotzte von nationalüblichen Flegelreien. Obzwar wir solche Wuthausfälle im genannten Blatte nur zu häufig bemerken, waren wir diesmal doch höchlich erstaunt. Vergebens fragten wir uns, was der gedachte Herr begangen haben müsse, um im Schandbuche des Narod als deutschhämischer Agitator hingestellt zu werden. Jetzt fehlt uns die Aufklärung nicht mehr. Eine Untersuchung in Pettau und Friedau — also eine Dienstsache — hatte den Zorn des slovenischhämischen Correspondenten erregt.

„Die Heimat“. Das 12. Heft dieser trefflichen Zeitschrift ist diesmal besonders inhaltsreich, da es drei Nummern umfaßt. Wir begehen wieder einer Anzahl ausgezeichnet ausgeführter Porträts und Illustrationen. Von den Ersteren nimmt vor Allem das Bild des neuen Kaisers von Rußland Alexander III. unser Interesse in Anspruch, daneben jenes von Dr. Brestel und des großen Denkers Thomas Carlyle. Wie man sieht, ist die „Heimat“ bestrebt, stets aktuell zu sein und den Zeitereignissen zu folgen. Von den Illustrationen nennen wir die vorzüglichen Reproduktionen nach Gemälden: „Betpar und Ezizos“ von Böhm. „Der Liqueurverkäufer“ von A. Koita. „Die Freiviertelstunde“ von Heyn. „Ich will nicht“ von Preiblsberger, dann die interessante Gruppe „Jüdische Familie von Tunis“, dem Charakterkopf eines „karpatischen Dr. zselgräders“ und die prächtige Zeichnung von A. Kronstein: „Das naturhistorische Museum in Wien.“ Das auch der Text interessant und mannigfaltig ist, versteht sich von selbst. Die so beifällig aufgenommene Novelle Schiffhorn's „Der Kanzlerhof“ schließt in diesem Hefte, ebenso die Memoiren „Schauspielerleben vor hundert Jahren“ Gedichte haben beigezeichnet: J. S. Obrist, Siegfried Fleischer und Angelica v. Hörmann; von Ernst v. Hesse-Wartegg finden wir einen hochinteressanten Aufsatz: „Die Juden von Tunis“; einen löstlichen „Brief aus Constantinopel“, einen humorvollen beherzigenswerthen Aufsatz eines Arztes: „Hygienische Vorhausstudien“ von Dr. S. Hajek; ein Feuilleton über Thomas Carlyle von Meta Wellmer; Ida Barber schreibt über Frühjahrsmoden und Johannes Gummer bringt eine sinnige Ehestandsgeschichte: „Zur rechten Stunde“. Außerdem sind noch die Aufsätze über Dr. Brestel und Ezor Alexander und die Rubrik „Aus aller Welt“ mit mehreren beachtenswerthen Notizen zu erwähnen. — Für die nächste Nummer wird ein höchst

bemerkten, daß durch die Thür der Kellner mit erschrockenem Gesicht hereindrückte.

„Paul? — Er ist todt! todt! — die Wille haben ihm das Herz geraubt, er schläft im See — und ich bin allein zurückgeblieben auf der Erde, — ganz allein — Wie sonderbar! — Ob auch Gott mich verlassen hat? — Was that ich denn so Böses? — Gott ist barmherzig, allgütig — warum verstoßt er mich?“

Nach und nach waren mehrere Menschen in das Zimmer getreten, erst zagend, dann immer klarer den Stand der Dinge erkennend und endlich sich um die Bewußtlose liebevoll bemühend. Ein Herr ließ zum Arzt, ein anderer brachte Wein, die Wirthin schickte in das Institut, um vielleicht dort über die Person der Kranken Näheres zu erfahren, man brachte sie schonend zu Bette und legte Eis auf die erhitzte Stirn, dann, als sich alle entfernt hatten, blieb nur eine der Bewohnerinnen des Hotels zur Pflege bei ihr zurück, ein schlankes blaßes Mädchen von fremdartigem Aussehen und fremdem Accent. Diese junge Dame war bald nach dem Einzug Helenens gekommen, lebte offenbar in guten Verhältnissen und ging nie aus, — jetzt dagegen brachte sie mit Hilfe des Dienstmädchens ihr Bett in das Zimmer der Kranken und schien entschlossen, sich den Platz am Schmerzenslager derselben nicht wieder rauben zu lassen.

Der Arzt hatte ein Nervenfieber constatirt, die Fenster waren verhängt worden und die unglückliche junge Frau lag im heftigsten Fieber, fortwährend leise vor sich hin murmelnd, meistens unverständlich, dann aber wieder Worte voll bitterer rührender Klage.

(Fortsetzung folgt.)

spannender Roman von Erwald August König, betitelt „Schloß Montbeliard“, und eine reizende Novelle: „Der Bund der Junggesellen“ von Eugen Salinger angefügt. — Wir empfehlen unseren Lesern dieses schöne Familienblatt auf das Angelegentlichste.

Abonnements auf die „Heimat“ vierteljährlich 1 fl. 20 kr. (2 Mark), mit Postversendung 1 fl. 45 kr. — auch in Heften à 20 kr. (35 Pf.) zweimal in jedem Monate. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. (Verlags-Expedition der „Heimat“. Wien, I., Seilerstätte 1. Leipzig, Königsstraße 3 [Franz Wagner.]

Buntes.

(Schlagfertig.) In einem amerikanischen Theater warf kürzlich ein Zuschauer dem ersten Heldendarsteller einen Gänsekopf zu. Der Schauspieler hob die seltsame Spende ruhig auf, trat ruhig damit gegen die Proscaeniums-Lampen vor und sprach: „Gentlemen, ich bemerke, daß einer von euch seinen Kopf verlor; aber er braucht sich nicht zu fürchten. Ich bin bereit, ihm denselben am Schlusse der Vorstellung zurückzugeben.“

(Richtige Anwendung des Zahnstochers.) Man schreibt aus Belgrad: „Jüngst fand bei einem hier weilenden Fremden ein großes Diner statt, zu welchem auch zahlreiche Mitglieder der Skupschina geladen waren. Man weiß, daß einige dieser Herren sich in jenem iryilischen Zustande befinden, welcher noch weit von einer Belebung der Cultur liegt, und daß sie daher Eigenheiten besitzen, die dem gewöhnlichen Europäer erstaunlich sind. Es ereignete sich bei besagtem Diner die folgende Scene: Ein Franzose, neben welchem ein ganz primitives Skupschina-Mitglied saß, nahm einen Zahnstocher und bot seinem Nebenstehenden die Zahnstocherbüchse an. „Ich danke“, entgegnete der freundliche Serbe, „ich habe schon zwei Stücke davon gegessen.“

(Ein junger Papa.) Der Director eines Berliner Gymnasiums ließ dieser Tage den Vater eines Tertianers zu sich bescheiden, um ihm die unliebsame Eröffnung zu machen, daß das fernere Verweilen seines Sohnes in der Anstalt nicht thunlich sei und daß er diesen daher am bevorstehenden Semester-schluß von der Schule nehmen müsse. Die Veranlassung hiezu ist eine ganz eigenartige. Der kaum 17 Jahre alte Herr Tertianer hatte mit einem um ein Jahr älteren Mädchen ein intimes Verhältniß unterhalten, dem ein jetzt vier Wochen altes Töchterchen entsprossen ist. Diese Thatsache wurde in der Schule bekannt und seitdem wird der junge Vater von seinen Mitschülern mit: „Guten Tag, Herr Papa! Wie geht es Ihrem Töchterchen?“ und dergleichen Anzüglichkeiten begrüßt, — ein Unfug, dem eben durch Entfernung des Betreffenden vom Gymnasium ein Ende gemacht werden soll. Und so wird der Sohn des Restaurateurs das Studium aufgeben, bei dem er es freilich nicht sonderlich weit gebracht hat, da er mit 17 Jahren noch in der Tertia festsaß.

(Heine über ein Bündniß zwischen Rußland und Frankreich.) Es dürfte nicht uninteressant sein, heute, wo man mehr als je von einer bevorstehenden Allianz zwischen Rußland und Frankreich spricht, diesbezüglich das Urtheil eines geistreichen Mannes zu hören, der schon vor circa 30 Jahren hierüber nachgedacht, nämlich das — Heinrich Heine's. Dasselbe lautet: „Eine Allianz zwischen Frankreich und Rußland hätte bei der Affinität (Verwandtschaft) beider Länder nichts so gar Unnatürliches. In beiden Ländern herrscht der Geist der Revolution; hier in republikanischen, dort in absolutistischen Formen; hier die Freiheit, dort die Civilisation im Auge haltend; hier idealen Principien, dort der praktischen Nothwendigkeit huldigend, an beiden Orten aber revolutionär agirend gegen die Vergangenheit, die sie verachten, ja hassen. Die Schere, welche die Härte der Juden in Polen abschneidet, ist dieselbe, womit in der Concergerie (Stoachaus) dem Ludwig Capet (Ludwig XVI.) die Haare abgeschritten wurden, es ist die Schere der Revolution, ihre Censurschere, womit sie nicht einzelne Phrasen oder Artikel, sondern den ganzen Menschen, ganze Zünsle, ja ganze Völker aus dem Buche des Lebens schneidet.“ Theilweise ist dies Urtheil allerdings veraltet, denn die neuere Zeit hat in Rußland auch die Revolution der Waffe gezeitigt, wie sie im Nihilismus noch schauerlicher

und beforgnißerregender zu Tage tritt, als einst vor 100 Jahren in Frankreich, aber interessant ist es immerhin, daß diese nämliche Frage, die die Politiker und Diplomaten unserer Tage so lebhaft beschäftigt, auch längst früher und zwar, wie es scheint, ziemlich eifrig ventilirt wurde.

Uebersicht

der meteorologischen Beobachtungen an den Stationen Cilli, Tüffer und Neuhaus.

Monat Februar 1881	Cilli		Tüffer		Neuhaus	
	7 ^h	1 ^h 8 ^h	7 ^h	1 ^h 9 ^h	7 ^h	2 ^h 9 ^h
Luftdruck bei 0° in Millimetern:						
Monatmittel . . .	739.72		742.08		—	
Maximum am (23.)	752.4		754.2		—	
Minimum am (12.)	721.7		724.5		—	
Temperatur nach Celsius:						
Monatmittel . . .	-0.79		-0.17		-1.967	
Max. am (28.)* . .	+9.95		+12.02		+9.90	
Min. am (15.**) . .	-15.95		-10.98		-11.96	
Dunstdruck in Millimetern, Mittel . .						
	3.7		3.9		—	
Feuchtigkeit in Procenten, Mittel . .						
	83.7		84.7		—	
geringste am (12.) . .						
	40		45		—	
Niederschlag in Millimetern, Summe .						
größter binnen 24 Stunden am (11.) .	15.0		18.3		11.6	
Monatmittel der Bewölkung (0—10) .	6.7		6.3		5.6	
Zahl der Tage mit:						
Nebbaren Niederschlägen						
	9		9		8	
Nebeln						
	10		5		2	
Frost						
	25		24		27	
Stürmen						
	0		1		1	
Gewittern						
	0		0		0	

*) In Tüffer nach dem Max.-Thermometer, in Cilli und Neuhaus nach unmittelbarer Beobachtung.

**) In Cilli u. Tüffer nach dem Min.-Thermom., in Neuhaus nach unmittelbarer Beobachtung.

Am 21. in Cilli -13.94, in Tüffer -9.94, und in Neuhaus -10.95

Course der Wiener Börse vom 26. März 1881.

Goldrente	92.75
Einheitliche Staatsschuld in Noten	74.35
„ „ in Silber	75.55
1860er Staats-Anlehensloose	130.—
Banfactien	804.—
Creditactien	296.75
London	117.15
Napoleon'd'or	9.26 1/2
l. l. Münzducaten	5.49
100 Reichsmark	57.10

Mit 1. April 1881 beginnt ein neues Abonnement auf die wöchentlich zweimal erscheinende

„Cillier Zeitung“.

Der Abonnementspreis beträgt:

Für Cilli mit Zustellung ins Haus:

Monatlich	fl. —.55
Vierteljährig	„ 1.50
Halbjährig	„ 3.—
Ganzjährig	„ 6.—

Mit Postversendung (Inland):

Vierteljährig	fl. 1.60
Halbjährig	„ 3.20
Ganzjährig	„ 6.40

Jene P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. März d. J. zu Ende geht, ersuchen wir um sofortige Erneuerung, damit in der Zuendung keine Unterbrechung eintrete.

Administration der „Cillier Zeitung“.

schastlichen Grundidee beruht, und wir geben uns um so zuversichtlicher der Hoffnung hin, daß das h. Ministerium, wenn es die Absicht hat, die Gassteuer einzuführen, von dieser Absicht zurücktreten wird, da es ja in der Allerhöchsten Thronrede und auch in späteren Manifestationen ausdrücklich als Programmpunkt mitgeteilt wurde, daß die Heranziehung neuer Steuerkräfte ohne Schädigung der Volkswirtschaft erfolgen soll.

Wir enthalten uns, die absolut schädlichen, ökonomischen Folgen, welche diese Steuer im Allgemeinen haben müßte, zu beleuchten und begnügen uns damit, die Verhältnisse unserer Stadt dargegibt zu haben. Im Namen derselben und in gewissermaßen Vertretung der Interessen unserer Bürger sehen wir uns genöthigt, die dringende Bitte zu stellen:

Das hohe Ministerium geruhe von der Einführung einer Gasconsumsteuer abzusehen, weil dieselbe das ohnehin durch tausend Hindernisse verzögerte und beeinträchtigte Aufblühen unserer Stadt völlig untergraben würde.“

Priv.-Telegr. d. „Cillier Zeitung.“

Wien, den 26. März. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses polemisirte Finanzminister Dunajewski in bekannter Weise persönlich ohne sachliche Argumente. Abg. Magg als Generaltredner widerlegte ihn in wirksamster Weise. Bei der Abstimmung über die Grundersteuer-vorlage wurde das Eingehen in die Specialdebatte beschlossen. **Dr. Boschnjak stimmte dafür.**

Kleine Chronik.

Cilli, 26. März.

(Sterbefall.) Nach längerem Krankenlager verschied in der heutigen Nacht der pens. Schuldirektor Josef Zangger in seinem 75. Lebensjahre. Dem Verbliebenen wurde seinerzeit für seine Verdienste vom Kaiser das goldene Verdienstkreuz verliehen. Das Leichenbegängniß findet morgen Sonntag, Nachmittag um 5 Uhr, auf dem Friedhofe der Stadtgemeinde Cilli statt.

(Das ungarische Hochzeitsgesellschaft für die Prinzessin Stefanie.) In Pest fand die commissionelle Uebernahme der Schmuckgarnitur statt, welche das hauptstädtische Municipium als Hochzeitsgabe für die Braut des Kronprinzen hat anfertigen lassen. Zu diesem Schmucke wurden 1061 Diamanten, 32 große Brillanten, 303 Opale, 4 Rubinen, ferner 1473 Gramm Gold verwendet. Insgesamt belaufen sich die Kosten sammt Arbeit und Unternehmergewinn auf 48.500 fl.

wiedersehen sollte! — aber die Tage kamen und gingen mit erdrückender durch nichts unterbrochener Einförmigkeit, sie sah kein bekanntes Gesicht, hörte keine liebe vertraute Stimme, niemand schrieb ihr oder nahm von ihrem Unglück die mindeste Notiz, es war der Verlassenen zuweilen, als sei sie plötzlich auf einen fremden Welkörper versetzt worden, und als verschlinge all ihr heißes vergebliches Sehnen den Raum zwischen beiden Welten, so daß nichts hinübergelange zu jener ersten, in der sie so namenlos glücklich gewesen.

Nur bei Gelegenheit der Gerichtsverhandlung hatte sie Pauls Namen in einer fremden Zeitung gefunden und hatte denn auch erfahren, wozu er jene Summe verbraucht. Ein Strom von Reue und Erbarmen durchfluthete ihr Herz, sie hätte alles dahingegeben, um ihn zu trösten, ihn ihres falschen Verdachtes wegen um Verzeihung bitten zu dürfen, aber — dafür war es ja jetzt zu spät. Was ihre Augen gesehen, ihre Ohren gehört hatten, das konnte er niemals leugnen, das konnte keine Erdenmacht aus ihrem Gedächtniß verwischen, keiner ungeschworen machen.

Das Vertrauen war dahin, auf ewig zerstört, sie wußte es, empfand tief im Herzen, daß nach so jähem Bruch kein Wiederanknüpfen mehr denkbar, kein neues ungetriebenes Glück mehr zu hoffen war, — aber dennoch zitterte sie bei jedem Laut, dennoch hörte ihr Herz auf zu schlagen, sobald

(Dankschreiben.) Der Thierschutzverein in Graz hat an den wackeren Bürger unserer Stadt, Herrn Eduard Ferecin, nachstehendes Schreiben gerichtet: „Es ist zu unserer Kenntniß gelangt, daß Sie eine ganz ungewöhnliche Thierfreundlichkeit an den Tag legen und sich durch ihre Liebe zu den armen hilflosen Thieren um unseren Verein ganz besondere Verdienste erwerben. Aus Dankbarkeit und zur aneifernden Nachahmung hat die Vorstehung unseres Vereines in der Sitzung vom 17. Februar d. J. beschlossen, Ihnen dafür den wärmsten Dank auszusprechen.“

(Oesterreichischer Touristen-Club.) Nachdem der Oesterreichische Touristen-Club seine großen Bauten auf dem Schneeberg und der Koralpe im vorigen Jahre vollendet und auch die Schutzhäuser auf dem Triglav und der hohen Veitsch fertig gestellt hat, wurde als nächstes Object seiner Bauhätigkeit der Hochschwab ausserkoren, und zwar über Antrag seiner Section Graz, welche auch die Ausföhrung des Baues übernommen hat. Es wird beabsichtigt, im Laufe des heurigen Jahres alle Vorarbeiten zu erledigen und das neue Schutzhäuser zuverlässig im nächsten Jahre zu eröffnen, wonach der Besuch eines der schönsten und lohnendsten Berge der grünen Steiermark ganz wesentlich erleichtert und gefördert werden wird. Das Schutzhäuser soll, nach einem Antrage der Section Graz, zu Ehren des verewigten Clubpräsidenten, den Namen „Schießhäuser“ erhalten. Welchen Anklang dieses Project in Touristenkreisen findet, beweisen zahlreiche dem Club zu diesem Zwecke zugewendete Spenden, so von den vier Gesellschaften „Höllenthaler“, „Krummholz“, „Waldegger“ je ö. W. fl. 50.—, „Reischaler“ fl. 25.— und vielen anderen.

(Rauchfangfeuer.) Im Hause Grazer-gasse Nr. 85 entstand heute Mittag in Folge Ueberheizung eines Ofens ein Rauchfangfeuer, welches durch rasch herbeigeeilte Kaminfeger nach einstündiger Arbeit gelöscht wurde.

(Schwurgerichtsverhandlungen.) Montag den 28. März: Hofr. Hofr. Heinricher, Maria Reisinger, Wohnheitsuiebstahl, Vertheidiger Dr. Sojovitz. — Dienstag den 29. März: Borf. Hofr. Heinricher, Johann Schamperl, Todschlag, Lazarus Wengust und Martin Jeler, Münzverfälschung, Borth. Dr. Higeresperger. — Mittwoch den 30. März: Borf. Hofr. Heinricher, Erasmus Kovatschitsch, Martin Rostocher, Maria Rostocher, Martin Kreul, Creditpapierverfälschung, Verth. Dr. Higeresperger für Erasmus Kovatschitsch, Dr. Sojovitz für Martin Rostocher, Dr. Glantschnigg für Martin Kreul, Dr. Langer für Maria Rostocher. — Donnerstag den 31. März: Borf. Hofr. Heinricher, Clara Böhm, Betrug, Jakob Duller, Raub, Verth. Dr. Glantschnigg. — Freitag den 1. April: Borf. UBR. Levizhnik, Barthlma Schneideritsch, Josef Letnik und Lorenz Bizel, Raub, Verth. Dr. Ser-

nec für Schneideritsch, Dr. Langer für Letnik und Bizel. — Samstag den 2. April: Borf. UBR. v. Schrey, Peter Koleschnig, Magdalena Koleschnig und Johann Bollmayer, Betrug, Verth. noch unbekannt.

(Theater.) Zum Benefice des Herrn Mayer jun. gelangt Dienstag, den 29. d. der dreioctige Schwan „Die Rosa Dominos“ von A. Delacour und R. Hennequin, deutsch von R. Schelcher zur Aufföhrung. Der Schwan ist voll prickelnden Humors und hat an den meisten größeren Bühnen einen durchschlagenden Erfolg erungen. Wir können daher unseren Theaterfreunden den Besuch der gedachten Vorstellung nur bestens empfehlen.

(Der Freiheitschwärmer Geisler), über dessen Entweichen aus dem hiesigen Polizeigefängnisse wir unlängst berichteten, befindet sich in Triest, von wo er an einen Beamten des hiesigen Stadtaates nachstehendes Schreiben erließ: „Unangefochten sechtend strich ich durch die Lande auf des Kaisers Heerweg bis hierher und fühle mich hier am Gestade der blauen Adria gar so wohl. Ich hoffe, daß meine Flucht aus dem Serrail Niemandem zum Schaden gereichte. Napoleon I. entkam von Elba, Napoleon III. von Ham, Monte Christo von Schloß Jff und ich von Cilli, daher das gar nicht Neues ist. Ich bitte mich in gutem Andenken zu behalten.“ Aus einer weiteren Correspondenzkarte des genannten Romanikers ist jedoch zu ersehen, daß er sich im Civilspitale zu Triest befindet. Nach seiner Genesung steht ihm daher wieder eine Vergnügungsfahrt mit dem Wohlthätigkeitszuge nach Cilli bevor.

(Aus Eifersucht.) Mehrere Bursche aus der Gemeinde Paß, welche am 19. d. eine Wahlfahrt nach dem Josesberge gemacht hatten, geriethen auf dem Heimwege aus Eifersucht in Streit, bei welchem einem der Burschen von seinem Nebenbuhler der Bauch aufgeschlitzt wurde. Der Verletzte starb am nächsten Tage.

(Aus Furcht vor der Strafe.) Die Eheleute Jgnaz und Anna Schister, aus Laafeld bei Radkersburg, hatten einen Meineid geschworen und sollten sich wegen deeselben vor dem Strafgerichte verantworten. Sie beschloffen indeß, sich der Verurtheilung durch Selbstmord zu entziehen. Jgnaz Schister legte in der Dreschtenne Feuer und suchte den Tod in den Flammen. Diese Todesart war ihm indeß zu schmerzvoll. Er stürzte sich daher, nachdem er einige Brandwunden erhalten hatte, in die vor seinem Hause vorbeifließende kleine Mur, wurde jedoch lebend aus den Bluthen gezogen und in das allgemeine Krankenhaus gebracht. Anna Schister dagegen hatte in der Wohnstube die Betten angezündet und sich dann am Fenstergitter erhängt. Durch das gelegte Feuer wurden nicht nur die Tenne und Fahnisse der Selbstmörder, sondern auch sämmtliche Gebäude der Nachbarin Anna

jemand an die Thür klopfte. War es ein Bote von ihm? War er es selbst?

Einem solchen aufreibenden Seelenzustande aber ist meistens die körperliche Gesundheit nicht gewachsen. Helene fühlte, daß täglich der Schmerz im Hinterkopf zunahm, daß eine Art Mattigkeit oder Stumpfheit immer beherrschender auch die letzten kleinen Interessen des Lebens vernichtete und daß ihr jede, selbst die unbedeutendste Thätigkeit, schwer wurde. Sie konnte nicht mehr wie sonst, stundenlang grübelnd am Fenster sitzen und über den Fluß mit seinen grünen Inseln, seinen Dampfschiffen und Rähnen hinwegsehen, bis zu den fernen blauen Höhen, die, halb im Dufte verhüllt, den Blick begrenzten, sie konnte nicht mehr längere Zeit an einen bestimmten Gegenstand denken, sondern versiel plötzlich in unruhigen Schlaf in eine Art Betäubung, die länger und immer länger andauerte.

Frostschauer wechselten mit glühender Hitze, ihre Hände zitterten, ihre Füße waren schwer wie Blei, sie fühlte zuweilen die Unmöglichkeit, Stunden zu geben, mußte einige derselben aussetzen und lag Tage lang im tiefen todtenähnlichen Schlummer. Was sie früher so sehr beunruhigte, was ihr heimlich die meiste Furcht verursacht, der Gedanke einer längeren Krankheit, das schien jetzt vergessen, in nichts zerronnen, nur als später die Zeitung berichtete, daß Paul, auf das geringste Strafmaß

hin, zu einem Monat Gefängniß verurtheilt worden war, da zog all das Leid, all der Jammer vergangener Tage brennend heiß wieder durch das halberstarrte Herz. Ob Paul die Haft antrat. Ob er an die höhere Instanz appellirte?

Ihre Schüler waren vergessen. Helene saß in der Ecke des Sopha und durchlebte im Geiste die letzten Ereignisse von jener Unglücksnacht, in der sie floh. Zuweilen flüsteren die erbleichten Lippen einzelne Worte, dann wieder ganze Sätze, die einsame junge Frau horchte und bewegte die Hand, als öffne sie ein Fenster, alles mit geschlossenen Augen, alles langsam und schwerfällig wie im Traum. „Ernst! — Ernst! — Weßhalb läufst du? Ich habe dich gesehen, Verräther, — Brudermörder!“

Und dann weinte sie still vor sich hin. „Wo er nur bleibt? Wo er nur bleibt? — Ach was ist das! Nicht im Atelier!“

Sie bewegte den Kopf, sie hielt schirmend die Hand vor die Augen. „O Paul, Paul, da, du fällst, siehst du nicht die Tiefe vor deinen Füßen? — Das ist der Gebirgsstrom da unten in der Felschlucht — es kocht und brodelt — ich kann dich nicht halten — Paul wo bist du?“

Die Unglückliche hatte sich halb aufgerichtet, in ihrer Hand knisterte das Zeitungsbblatt mit seinem Namen, sie sah starr in's Leere ohne zu

Scheiterholz

ist in jedem Quantum zu haben bei
Gustav Gollitsch, Cilli.

Nicht durch das Lesen

von Annoncen vermag sich der Kranke ein sicheres Urtheil darüber zu bilden, ob dieses oder jenes der vielen in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel für seinen Zustand gut ist oder ob er etwa das Geld vergebens dafür ausgibt. Es sollte daher kein Leidender die Mühe scheuen, sich von **Karl Goritschek & L. Universitäts-Buchhandlung, Wien, I. Stefansplatz 6** die Broschüre „Krankenfreund“ kommen zu lassen, denn in diesem Büchlein werden die bewährtesten, von Autoritäten empfohlenen Heilmittel in ausführlicher und sachgemäßer Weise besprochen, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die Zusendung der Broschüre erfolgt **gratis und franco**, es entstehen also dem Besteller weiter keine Kosten, als 2 kr. für seine Postmarkte.

Winter-Cur.

Wilhelm's Blutreinigungs-Thee

antiarthritischer antirheumatischer

von

Franz Wilhelm

Apotheker in Neunkirchen (N. O.).

wurde gegen Gicht, Rheumatismus, Kinderfäulen, veraltete hartnäckigen Uebeln, stets eiternden Wunden, Geschlechts- und Hautauschlags-Krankheiten, Wimmerln am Körper oder im Gesichte, Flechten, syphilitischen Geschwären, Anschoppungen der Leber und Milz, Hämorrhoidal-Zustände, Gelbfucht, heftigen Nervenleiden, Muskel- u. Gelenkschmerzen, Magenbräuen, Windbeschwerden, Unterleibsverstopfung, Harnbeschwerden, Pollutionen, Manneschwäche, Fluß bei Frauen, Strophelkrankheiten, Triüengeschwulst und andere Leiden vielseitig mit den besten Erfolgen angewendet, was durch Tausende von Anerkennungschriften bestätigt wird. Zeugnisse & Verlangen gratis. Pakete sind in 8 Gaben getheilt zu 1 Gulden, Stempel und Packung 10 kr., zu beziehen.

Man sichere sich vor Ankauf von Fälschungen und sehe auf die bekannten in vielen Staaten gesetzlich geschützten Marken.

Zu haben in **Cilli, Baumbach'sche Apotheke, Jos. Kupferschmid, Apotheker.**

Frühjahrs-Cur.

Nur echt, wenn die vorgedruckte Schutzmarke auf den Etiquetten steht.

Huste-Nicht



Honig-Kräuter Malz-Extract u. Caramellen von

L. H. Pietsch & Co. Breslau.*)

Die anerkannt besten Heilmittel gegen Husten, Verschleimung, Heiserkeit, Hals- u. Brust-Leiden, vom einfachen Catarrh b. z. Lungenwindfucht, Feinster Blumen-Honig, bestes Malz u. con-

30

der heilkräftigsten europäischen, amerik. u. indisch Kräutern. Der Gebrauch dieser Mittel bei oben erwähnt. Uebeln ist unerlässlich. Die heilkräftige Wirkung derselben wird sich stets bewähren.

Tausende

können es uns bezeugen, schon nach kurzem Gebrauch wird Jeder die intensiv guten Wirkungen an sich wahrnehmen.

Wir besitzen zahlreiche Anerkennungen und auch ein

Dankschreiben

Er. Durchlaucht des deutschen Reichskanzlers Fürsten
von Bismark.

*) Zu haben: Extract à Flasche 2 fl., 1 fl. 50 kr. und 80 kr.; Caramellen à Beutel 40 kr. u. 25 kr. in Cilli bei: **J. Kupferschmid, Apoth. z. Maria Hilf.**

Kirschholz

und

119-13

Eschenpfosten

kauft in allen Dimensionen

E. J. Seeder in Heilenstein

bei Cilli.

Eingekandt.

Attest. Ich zeige Ihnen hiermit an, daß ich ganz hergestellt bin. Die erste Zeit wollte ich Ihnen dies nicht gleich einbändigen, da aber jetzt 2 1/2 Jahre verstrichen sind und ich seit der Zeit immer gesund bin, sehe ich mich veranlaßt, dies zu thun. Es ist nichts unangenehmer als

Magenkatarrh

woran ich 8 Jahre gelitten habe. Mineraltropfen und verschiedene Medicamente, mit der strengsten Diät verbunden, haben bei mir nichts geholfen, aber Ihre Pulver sind unübertrefflich. Gott erhalte Sie für andere mit diesem Uebel befallene, denen ich Sie von ganzem Herzen anempfehlen mir zur heiligen Pflicht machen will.

Prag, 30./3. 79.

Karl Tereba.

Ich bestätige hiermit, daß der mir persönlich bekannte Schlosserwaaren-Fabrikant Herr Karl Tereba in Prag Nr. 312 II wohnhaft, vorstehendes Attest eigenhändig vor mir unterschrieben hat.

Prag, 10./3. 79.

Dr. Karl Komar, k. k. Notar.

Solche Heilerfolge werden nicht allein im Sommer, sondern auch im Winter im eigenen Daheim durch eine einfache Kur erzielt. Die amtlich documentirten Heilerfolge sind die besten Beweise hierfür. Man verlange den neuen Prospect (Preis 20 Kr. in Postmarken) oder den Gratis-Auszug desselben, welcher völligen Aufschluß giebt, von Popp's Poliklinik in Heide (Holstein.)

500 Gulden

14-14

zähle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. **Wilh. Rösler's Nefte, Wien, I. Regierungsgasse 4.** Nur echt in Cilli bei **J. Kupferschmid, Apotheker.**

Deutsches Familienblatt

Vierteljährig Mk. 1.60. In Heften zu 50 Pf.

Neuer Roman von **L. Lenneck.**
Man bestell jederzeit in allen Buchhandlungen und Postämtern.

Kaisert. k. k. auschl. priv.

Wilhelm's flüssiges Pflanzen-Sedativ „BASSORIN“

von

Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, das einzige, das durch eine hohe k. k. Sanitätsbehörde sorgfältig geprüft und sodann von Sr. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. mit einem auschl. Privilegium ausgezeichnet wurde.

Dieses Mittel ist ein Präparat, welches, als Einreibung angewendet, heilsam, beruhigend, schmerzstillend, befähigend wirkt in Nervenschwäche, Nervenleiden, Nervenschmerz, Körperschwäche, rheumatischen nervösen Gichtschmerzen, rheumatischen Schmerzen, Gliederreizen, Muskelweiden, Gesicht- und Gelenkschmerzen, Gicht, Rheumatismus, Kopfschmerzen, Schwindel, Ohrenbrausen, Kreuzschmerzen, Schwäche der Glieder, besonders bei starken Anstrengungen auf Märchen (k. k. Militärs, Forstmänner), Seitenstechen, nervösen Krankheiten jeder Art, auch bei schon veraltetem Rheuma.

Ein Pfägel sammt ärztlicher Anleitung kostet 1 fl. 5. B. Für Stempel nebst Verpackung 20 kr. separat.

Auch zu haben in **Cilli Baumbach'sche Apotheke, bei Jos. Kupferschmid, Apotheker.**

Am Bosphorus,

eine neue Erzählung von **O. Ernst in Konstantinopel**, kommt in den ersten Nummern des mit April beginnenden neuen Quartals der **Illustrierten Frauen-Zeitung** zum Abdruck. Abonnement vierteljährig 1 Guld. 50 Kr. O.-W. Alle vierzehn Tage erscheint eine **Moden-Nummer**, mit entweder einer Schnittmuster-Beilage oder einem farbigen Modenbilde, und eine **Unterhaltungs-Nummer**, aus zwei Bogen bestehend, reich illustriert, mit Beiträgen der bekanntesten Schriftsteller und Künstler Deutschlands. — Bestellungen werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Die Expedition der

Illustrierten Frauen-Zeitung in Berlin.

Abonnements-Einladung auf

DER BAZAR

Illustrierte Damen- und Moden-Beitung.

Abonnementspreis vierteljährlich nur 2 1/2 Mark (in Oesterreich nach Cours).

Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Moden und Handarbeiten,

24 Supplemente, 500 Schnittmuster,

24 Nummern mit Unterhaltung,

24 Beilagen.

12 colorirte Modenbilder.

Bestellungen auf diese beliebte und weltverbreitete Modenzeitung nehmen alle Buchhandlungen u. Postämter jederz. entgegen; erstere liefern auf Wunsch Probenummern z. Ansicht.

für Familien und Lesecircle, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrierte Beitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrierten Zeitung in Leipzig.

Warnung.

Ich warne hiemit Jedermann auf meinen Namen Geld oder Geldeswerth zu verabfolgen. 133-2

Josef Sahner.

Casino-Verein in Cilli.

Den verehrten P. T. Mitgliedern des Casino-Vereines wird hiermit in freundliche Erinnerung gebracht, dass der 2. und letzte 137-3

Conversations-Abend

in dieser Saison am **2. April** stattfindet und dass dem Programme gemäss am **23. April** ein

Frühlings-Kränzchen

abgehalten werden wird.

Cilli, 21. März 1881.

Die Casino-Vereins-Direction.

Eine Französin

in reiferen Jahren, welche auch in der **italienischen Sprache** unterrichtet, mit den vorzüglichsten Empfehlungen ausgerüstet, beabsichtigt sich in Cilli als **Sprachlehrerin** niederzulassen, und wünscht zu diesem Zwecke vorläufig bei einer anständigen Familie, gegen Kost und Wohnung Unterricht zu ertheilen. Ihre Ansprüche sind sehr mässig, während ihre Leistung, sowohl im Sprachunterricht als auch in feinen Handarbeiten Nichts zu wünschen übrig lässt. Geneigte Anträge wollen an **Md. Haffner**, Stellen-Agentur für gebildete Stände, **Graz**, Schönau-gasse 7, gerichtet werden. 134-2

Eine Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, Küche, etc. ist am Burgplatz No. 24 zu vermieten. 131-2

Hauptplatz No. 101.

Verkaufsgewölbe, Wohnung,

ganzer I. Stock, 6 Zimmer nebst grossem verglasten Gang, vom 1. April zu vermieten. 140-1

Anfrage: Bahuhofgasse 162.

Kundmachung.

Von dem unterfertigten Ortsschulrath wird hiemit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass am **4. April** I. J. Vormittag 9 Uhr die

Minuendo-Licitation des Schulhausbaues

in **Weitenstein** vorgenommen werden wird. Der Kostenüberschlag beträgt, und zwar:

Für Maurerarbeit sammt Material	fl. 7000
„ Zimmermannsarbeit	fl. 926
„ Tischlerarbeit	fl. 1200
„ Schlosserarbeit	fl. 500
„ Anstreicherarbeit	fl. 200
„ Glaserarbeit	fl. 218
„ Steinmetzarbeit	fl. 200
„ Schmidarbeit	fl. 115
„ Hafnerarbeit	fl. 219
„ Spenglerarbeit	fl. 258
Summa fl. 10836	

Die Licitationsbedingungen liegen bei dem Gefertigten zur Einsicht auf. 136-2

Ortsschulrath Weitenstein 23. März 1881.

Dr. Lautner, Obmann.

Am **2. April 1881**, Vormittags 10 Uhr findet die

Begebung der Arbeiten

zur Herstellung eines neuen

hölzernen Oberbaues a. d. Grenzbrücke

unter dem Senseshammer auf der Bezirksstrasse Weitenstein-Cilli, sowie der

Erdarbeiten

bei der Correction der Strasse über den sogenannten Hammerberg an den Mindestfordernden in loco statt. Pläne und Kostenüberschläge, dann die Licitationsbedingungen stehen in der Weitensteiner Gemeindekanzlei zur Einsicht bereit.

Bezirksausschuss Gonobitz

139-1

23. März 1881.

Zwei Wohnungen

jede mit **4 Zimmern**, sammt allem Zugehör, die eine mit 1. April, die andere mit 1. Mai sowie ein netter Garten, sind zu vermieten. Cilli, Wienerstrasse No. 7. 50-

Auskunft bei **Fr. Karl Pühl**, Sattlermeister nebenan.

Hausverkauf

Wegen Uebersiedlung ist das zweistöckige Zins-haus: Cilli, Wienerstrasse No. 7 sammt **Garten** aus freier Hand billig und gegen sehr günstige Zahlungsbedingungen sogleich zu verkaufen.

Max Withalm,

74- St. Bartholomä, Post Gratwein.

Mittwoch **6. April 1881**

findet die

dritte Feilbietung

der

Blasius u. Caroline Smartschan'schen Realität in Forstwald, beim k. k. städt. del. Bezirksgerichte Cilli von 11-12 Uhr Vormittags statt, Vadium 815 fl.

Diese Realität ist in der nächsten Nähe der Stadt an der nach St. Martin im Rosenthal führenden Lahnhofstrasse und des projectirten Bahnhofes der zu bauenden Bahnstrecke, besteht aus: **stockhohem neugebauten Wohnhause mit Gast-wirtschaft**, Wirtschaftsgebäude, Stall und Grundstück. 138-2

A. Praschak

Damen-Kleidermacher in Cilli,

Grazergasse No. 83,

empfiehlt sein grosses Lager fertiger **Frühjahrs-Jacken in Herren-Façon, Mantillets, Radkrägen, Kleider, Schürzen, Regenmäntel, Unterröcken, Mieder** etc. etc. zu den billigsten Preisen.

Eine grössere Anzahl von

Kinder-Kleidern

wird ausverkauft. 125

Ich beehre mich anzuzeigen, dass ich meine 130-2

Advokaturskanzlei

von St. Leonhard in W.-B. nach Cilli verlegt und hier bereits eröffnet habe.

Dr. Johann Stepschnegg.

Ein 127-2

Öhlständer

auf **300 Kilo**

zu kaufen gesucht. — **Hauptplatz No. 1.**

Die unterzeichnete k. k. Verwaltung vergibt die auf den zur **Zinkhütte** gehörigen Grundstücken heuer anzuheffende

Heu-
und

Grummetfechtung.

Darauf Reflektirende wollen ihre Anbote am 4. April d. J. um 10 Uhr Vormittag in der Kanzlei der gefertigten Verwaltung stellen.

K. k. Hüttenverwaltung.

Cilli, am 26. März 1881.

142

Zahnärztliche Operationsanstalt

und

zahntechnisches Atelier

CILLI,

vis à vis dem Bahnhofe, Caffé Hausbaum.

Zahnplomben in Gold, Amalgam, Cement etc. **Zahnoperationen** schmerzlos mit Narkose oder Localanästhesie.

Künstliche Zahnstücke werden je nach ihrer Grösse in wenigen Stunden, ganze **Gebisse** in 1-2 Tagen schmerzlos eingesetzt. 76-

Die 9-100

FAMILIEN-CHOCOLADE

Vieltschmidt & Schuel
k. k. land. u. b. Fabrikanten
Wien.

Ist nur dann echt, wenn jedes Paquet mit unserer Unter-schrift und dieser Schutzmarke versehen ist.

Preis der guten Sorte in gelb. Papier, pr. Paq. — 50fr
" " feinen " " Rosa " " — 70 "
" " feinsten " " grünem " " — 80 "
" " allerfeinst. " " weissem " " 1.- "

Ein Paquet enthält 6 oder 8 Portionen.
Depôts für Cilli bei Herren:
Traun & Stiger, Walland & Pelle.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt, bringen wir die traurige Nachricht, dass es dem Allmächtigen gefallen hat, unseren innigstgeliebten Gatten, Vater, Gross- und Schwiegervater und Bruder, Herrn

Josef Zangger,

k. k. Schuldirektor in P., Besitzer des gold. Verdienstkreuzes,

am 25. März, 1/11 Uhr Nachts, nach langem, qualvollem Leiden und Empfang der hl. Sterbesakramente, im 75. Lebensjahre, von dieser Erde abgerufen.

Das Leichenbegängniss findet Sonntag den 27. d. M., 5 Uhr Nachmittags, vom Hause Herrengasse No. 113 aus, auf dem Friedhofe der Stadtgemeinde Cilli statt.

Das Seelenamt wird am 28. d. M., 8 Uhr Früh, in der Abtei-Stadtpfarrkirche zu St. Daniel abgehalten. Um stilles Beileid wird gebeten.

Cilli, 26. März 1881.

Therese Zangger,
als Schwiegertochter.

Therese, Marie,
als Enkel.

Marie Zangger,
als Gattin.

Leopold Zangger,
als Bruder.

Marie Zangger,
als Schwester.

Franz Zangger,
als Sohn.

Marie Zangger,
als Schwiegertochter.

Franz, Hermann, Robert,
Fritz, Gabriele,
als Enkel.